



© 2017 AbsolventInnenverein d. Akademischen Gymnasiums

Herausgeberin: Gudrun Schutting-Wieser

Umschlaggestaltung: Bernd Kienreich

Illustration: Schülerinnen und Schüler des Akademischen Gymnasiums Graz

Lektorat: Marion Wiesler

Gastautoren:

Andreas Unterweger

Peter Gartlgruber

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at)

978-3-99057-823-0 (Paperback)

978-3-99057-824-7 (Hardcover)

978-3-99057-825-4 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**444**

## **...und nun ein Krokodil**

Ein Romanprojekt des Akademischen Gymnasiums Graz

Gudrun Schutting-Wieser (Hg.)



## Vorwort I.

Das Akademische Gymnasium Graz feiert am 12. November 2017 seinen 444. Geburtstag. Mit dem Stiftungsbrief vom 12. November 1573 begründete Erzherzog Karl II. von Innerösterreich die Lateinschule der Jesuiten, das Gymnasium, das bald 6 Klassen umfasste. Als „Fortsetzung des Gymnasiums nach oben“ wurde 1585 die Universität Graz gegründet, so dass beide Schulen eine Einheit bildeten, woraus sich die Bezeichnung „Akademisches Gymnasium“ erklärt. Mit der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurden Gymnasium und Universität in staatliche Verwaltung übernommen. 1849 wurden Gymnasium und Universität getrennt und die Schule fortan achtklassig geführt. 1869 wurde nach der Gründung eines zweiten Gymnasiums in Graz aus dem Akademischen Gymnasium das „K.K. I. Staatsgymnasium“. 1890 siedelte die Schule vom sogenannten Taubenkobel in der Hofgasse in das heutige Gebäude am Tummelplatz. 1921 erfolgte eine weitere Umbenennung in „1. Bundesgymnasium“, 1924 erhielt die Schule wieder den alten Namen „Akademisches Gymnasium“. Bis auf Weiteres sollte es so bleiben!

Viele Generationen von Schülerinnen und Schülern absolvierten das Akademische Gymnasium, ihre Lebensträume und deren Verwirklichung begannen hier. Das Haus ist erfüllt vom Geist unzähliger Lehrender und Lernender. Man spürt die Tradition und gleichzeitig wird in der Gegenwart der innovative akademische Auftrag zur ganzheitlichen Bildung junger Menschen erfüllt.

Daraus erwächst viel Geisteskraft und Phantasie - und wenn in der Schule noch dazu ein echtes Krokodil (*Crocodylus Niloticus*, Nilkrokodil, erlegt im Mai 1911 nördlich von Faschoda, Sudan, der Schule übergeben von Graf von Herberstein und Proskau) an der Wand im Erdgeschoß hängt, entstehen unweigerlich Geschichten.

Durch die Initiative von Gudrun Schutting-Wieser, Herausgeberin dieses Buches und selbst Lehrerin an der Schule, entstand dieser besondere Schulroman, der wiederum tiefe Einblicke in die Schulgeschichte gewährt.

Ein Schuljubiläum muss nicht immer rund sein, es kann auch einmal ein „eckiges“ Jubiläum mit außergewöhnlichen Geschichten gefeiert werden, gerade um zu zeigen, wie wichtig eine lebendige Phantasie ist, um Bleibendes zu schaffen.

Hildegard Kribitz, Direktorin

Graz, 2017

## Vorwort II.

Wenn eine Schule das epische Alter von 444 Jahren erreicht – und wir, das heißt das Akademische Gymnasium in Graz, haben nun als ältestes Gymnasium der Steiermark diese Marke überschritten – dann ist das eindeutig ein Grund, etwas wirklich Außergewöhnliches anzustellen.

So kam es, dass sich eine Gruppe engagierter und vor allem talentierter Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur fünften Klasse zusammenfand, um ein „Schulbuch“ zu schreiben. Selbstverständlich kein Schulbuch im herkömmlichen Sinne, sondern ein Buch *über* die Schule. Allerdings sollte auch dies nicht bloß eine Sammlung der wichtigsten Daten und Fakten der 444-jährigen Geschichte unseres Gymnasiums werden, sondern etwas ganz Anderes: ein Roman, genau genommen ein Fantasy-Roman, der nicht irgendwo am Rand der Welt oder jenseits davon spielt, sondern hier - in unserer Schule, im Akademischen Gymnasium mitten in Graz.

Die Arbeit an diesem Werk fand neben dem regulären Unterricht in zahlreichen nachmittäglichen Treffen statt. Recherchieren, schreiben und zeichnen mussten die Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit. In einem der ersten AutorInnen-Treffen wurde zunächst eine grobe Handlung entworfen, immerhin galt es, fast zwanzig Autoren und Autorinnen und dazu vier Illustratorinnen und Illustratoren auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Außerdem wollten wir auch noch Absolventen und Absolventinnen für unser Projekt gewinnen, die uns ebenfalls einen Text für unseren Roman „spendierten“ - kein Wunder also, dass es auch noch fünf OrganisatorInnen bedurfte, damit kein Mail verloren ging und alles halbwegs rechtzeitig fertig werden konnte.

Schlussendlich entwickelte sich nicht nur die Arbeit an unserem Jubiläums-Roman zu einer mitreißenden Berg- und Talfahrt zwischen Schulstress und Kreativitäts-Anfällen, sondern auch die Geschichte selbst.

Um die Rahmenhandlung, welche die einzelnen Texte zusammenhält und miteinander verbindet, kümmerten sich vor allem Helene Lanschützer, Ifeoma Moira Ikea, Ida Stettner, Anna Schlegl und Anna Penker, die nicht nur ein besonderes Wesen in unserem Schulhaus zum Leben erweckten (im Vorwort darf ich natürlich noch nicht allzu viel verraten), sondern auch die Handlung in ein spannendes Finale trieben, das man so sicherlich nicht von Anfang an erwartet.

Im weiteren Verlauf des Projektes, welches sich über das ganze Sommersemester 2016/17 erstreckte, wurden nach und nach die Bausteine für die Handlung zusammengetragen, geheimnisvolle Spuren ausgelegt und zahlreiche, völlig unterschiedliche Texte verfasst. Das Ergebnis halten Sie nun in Ihren Händen, und ich hoffe, dass Sie an der Lektüre genauso viel Freude haben, wie wir beim Verfassen dieses Werkes.

Danke an alle, die dieses Projekt möglich gemacht haben.

Bei den beiden „Gastautoren“, Absolventen unserer Schule, Peter Gartlgruber und Andreas Unterweger, möchte ich mich an dieser Stelle besonders für ihre „Text-Spenden“ bedanken.

Gudrun Schutting-Wieser

Graz, 2017

**Kro|ko|dil**, das; -s, -e <griech.>

> bezeichnet die Ordnung der *amniotischen Landwirbeltiere*

In einem spezielleren Sinn wird der Begriff „Krokodil“ auch auf die *Echten Krokodile* (Crocodylidae) angewendet, im Gegensatz zu der Gruppe der Alligatoren oder Gavialen.



## Wie alles begann

Ifeoma Moira Ikea, Helene Lanschützer, Ida Stettner

Es war ein ziemlich trüber Novembertag. Auf dem Tummelplatz in Graz herrschte eine bedrückende Stimmung, wie vor einem Gewitter. In dem Schulgebäude, das dort stand, merkte man davon aber kaum etwas. Es hatte gerade eine Zehn-Minuten-Pause begonnen und die Schülerinnen und Schüler hatten ganz andere Probleme als das Wetter.

Im Erdgeschoss der Schule schlichen sich gerade einige Erstklässler wagemutig in Richtung Hintertreppe, während die Parallelklasse nebenan die Zeit nachholen musste, welche sie im Unterricht mit laut sein, tratschen und sonstigen Dingen, die nichts mit Lernen zu tun haben, vergeudet hatte.

Im ersten Stock spielten ein paar Zweitklässler Abfangen, einige Fünftklässler, die sich als Wanderklasse im ersten Stock ziemlich fehl am Platz fühlten, beobachteten sie dabei kritisch. Eine Bande Drittklässler zettelte gerade eine Rauferei an, wobei allerdings niemand so recht wusste, wieso sie eigentlich gerade übereinander herfielen, und ein paar Burschen verewigten sich mit mehr oder weniger coolen Sprüchen und Unterschriften an der „Bunten Wand“. Vereinzelte Lehrer versuchten, sich mit ihren vielen Mappen und Arbeitszetteln einen Weg durch die Schülermassen zu bahnen.

Viel ruhiger war es im zweiten Stock - mit Ausnahme des Schulbuffets. Dort wurde gedrängelt und geschubst, denn jeder, der keine Jause hatte, wollte sich etwas kaufen. In den Klassen wurde geredet und gelacht. Der eine machte sich damit beliebt, jedem - außer seinem erkorenen Erzfeind - ein Stück seiner Jause abzuge-

ben, der andere tröstete seinen Sitznachbar, weil dieser einen Fünfer auf eine Schularbeit kassiert hatte. Eine Lehrerin, die gerade Gangaufsicht hatte, betrat eine vierte Klasse voller grölender Schüler, die gerade mit großer Spannung einer Gruppe Mädchen über die Schulter schauten. Kurz darauf kam die junge Pädagogin mit zufriedenem Gesicht und ein paar konfiszierten Handys wieder aus der Klasse.

Einige Achtklässler prahlten damit, wie viel sie von ihren vorwissenschaftlichen Arbeiten schon geschafft hätten, während andere sich vornahmen, diese Woche *wirklich* damit zu beginnen.

Im dritten Stock warteten Sechstklässler vor dem Physiksaal auf ihre Griechischstunde und Viertklässler malten im BE-Raum abstrakte Bilder... oder was sie dafür hielten.

Bis jetzt war es eigentlich ein ganz normaler Schultag, doch das sollte sich noch ändern...

Während Professor A. am Getränkeautomaten im Erdgeschoss nach Kleingeld in ihrer Tasche suchte, hörte sie plötzlich ein Geräusch, das stark an eine defekte Klospülung erinnerte. Um präziser zu sein war es eine Mischung zwischen Löwengebrüll, Limonadenresten, die lautstark durch einen Strohhalm eingezogen wurden, Schnurren und dem dezenten Dröhnen scheppernden Blechs. Ein sehr alarmierendes Geräusch, vor allem, wenn man sich nahe der Toilette aufhielt, die vorwiegend von Erstklässlern genutzt wurde. „*Eine kaputte Toilette kann bis zu 4000 Euro Schaden verursachen.*“ Diese Worte hallten im Kopf der Lehrerin wieder, als sie sich umdrehte. Doch was sie sah, war schlimmer als jede verstopfte Schülertoilette der Welt...

Nur etwas mehr als einen Meter von ihr entfernt stand ein leise zischendes, rasselndes, schnurrendes, nach Blech klingendes...

Krokodil!

Ein heiseres Quieken entrang sich der Kehle der Lehrerin. Während sie unfähig war, klar zu denken, registrierte ihr Gehirn, dass der Platz über der Plakette „Nilkrokodil, 1911“ leer war. Plötzlich machte es *Klick* und die provisorische Leichenstarre fiel von ihr ab. Innerhalb eines Augenblickes rannte die junge Pädagogin auf den Lift zu und fummelte, so ungeschickt wie noch nie, ihren Schlüsselbund hervor. Am ganzen Leib zitternd, versuchte sie sich zu erinnern, welcher der vielen Schlüssel der richtige war.

Als sie endlich den passenden Schlüssel gefunden hatte, war sie sich sicher, verrückt geworden zu sein.

Aber solche Dinge waren jetzt irrelevant! Mit zitternden Händen versuchte Professor A., das kleine Metallstück in das Liftschloss zu stecken. Das erwies sich als komplizierter als normalerweise... hatte sie nicht vor kurzem noch ihren Schülern in Biologie das Schloss- und-Schlüssel-Prinzip erklärt?! Der Gedanke an Enzyme und Substrate beflügelte sie kurz und führte dazu, dass der Schlüssel endlich an seinem Platz einrastete. Zugleich mit dem vertrauten Surren der sich öffnenden Türen vernahm sie merkwürdig watschelige Schritte hinter sich, die sie als Bestätigung ihres Wahnsinns ansah.

Kaum hatte sich der Lift endlich geöffnet, sprang sie hinein und drückte auf den erstbesten Knopf - den des Kellers.

Kurz bevor sich die Türen hinter ihr schlossen, quetschte sich das Krokodil jedoch zu ihr hinein. Auf sein grauenhaftes Dampflock-Zischel-Löwengebrüll folgte das hysterische Kreischen der Lehrerin, welches jedoch vom losfahrenden Lift verschluckt wurde.

Die wenigen Sekunden, bevor der Lift im Untergeschoss anhielt, reichten, um Professor A. jegliche Farbe aus dem Gesicht zu wi-

schen. Als sich die Türe zu öffnen begann, drängte sie sich blindlings hinaus, wobei sie beinahe über ihre eigenen Füße – oder noch schlimmer, die des Krokodils - stolperte. Ihrer ersten Eingebung, der Flucht, folgend, rannte sie zuerst durch den Keller und dann in Richtung Stiege. Unter Tränen stürzte sie über die erste Stufe und kroch die weiteren auf allen Vieren nach oben.

Als sie oben war, prallte sie gegen die Glastür, die sie mit zitternden Händen zu öffnen versuchte, was in ihrer verzweifelten Panik einfach nicht gelingen wollte. Die Tür wurde von außen aufgerissen, als der Schulwart den Kellerabgang betreten wollte. Sie warf sich ihm entgegen und schluchzte und kreischte immer wieder: „Gehen Sie auf keinen Fall da runter! Da ist ein Krokodil! Ein Krokodil!“.

Der Mann blickte irritiert die Treppen hinunter und bemerkte das große braun-grüne Monster. Mit einem Schrei, der natürlich ganz anders klang als der von Professor A., knallte er die Tür hinter ihr zu.

Was die beiden aufgrund der nun geschlossenen Tür allerdings nicht mehr hören konnten, während sie in Richtung der Direktion rannten, waren die beinahe menschlich klingenden Laute des Krokodils: *„Rhegtsseucch doch nicht ssoauff!“*

\* \* \*

Gudrun Schutting-Wieser

**I**ch saß wieder einmal über einem Stapel Hefte und versuchte die Schrift meiner Schüler zu entziffern und zu erahnen, ob sich hinter dem expressiven Gekrakel ein Rechtschreibfehler oder bloß eine geniale neue Wortschöpfung verbarg. Mein Arbeitsplatz im Lehrerzimmer, der in etwa die Ausmaße eines luxuriösen Lege-

hennen-Käfigs hatte, war überfüllt mit Zetteln, Büchern, den Resten meiner Jause vom Vortag und unzähligen Kugelschreibern, die ich prinzipiell suchte und immer erst dann fand, wenn ich mir bereits einen neuen zugelegt hatte.

Plötzlich veränderte sich der Ton im Lehrerzimmer. Zuvor war noch das Plaudern der Kollegen aus dem Kaffee-Kammerl zu hören gewesen, das leise Tippen auf unseren vier (!) PC-Plätzen und das übliche Rascheln von Papier. Aus dem Augenwinkel nahm ich wahr, dass unsere Frau Direktor gerade das Zimmer betreten hatte, gefolgt von unserem Schulwart, und mit angespannter Miene mit mehreren Lehrern sprach. Zunächst verstand ich nicht, was sie sagte, aber irgendetwas Wichtiges musste es wohl sein, denn mit einem Mal schienen alle gebannt in ihre Richtung zu lauschen.

Ich legte meinen Kugelschreiber weg und wandte mich zu ihnen um.

„Es ist so,“ begann die Direktorin, nun offensichtlich zu uns allen sprechend. „Wir haben ein Problem in der Schule.“ Sie schaute ernst in die Runde, während ich beobachtete, wie sich der Schulwart, verdächtig bleich um die Nase, an den Kasten klammerte. Ich fragte mich, in welcher Ausbildung man lernte, so dermaßen ruhig zu sprechen, wenn ganz offensichtlich irgendwo etwas gewaltig aus dem Ruder lief. „Die Polizei und die... alle sind informiert und es wird alles gut ausgehen. Sie gehen jetzt in Ihre Klassen, so wie es im Stundenplan steht, und verlassen mit den Schülern dann die Schule über die üblichen Fluchtwege. Offiziell ist es einfach eine Übung und...“

„Und was ist es eigentlich?“, fragte ein Kollege.

„Es ist noch nicht ganz klar, aber es wurden bereits alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um...“

„Ein Amokläufer also?!“ Ich weiß nicht, wer das gerufen hatte, aber für einen Moment nahm dieses Wort mein ganzes Denken ein. War etwa das, wovon ich bisher nur in Zeitungen gelesen hatte, wovon vielleicht im Fernsehen hier und da einmal berichtet wurde – was mir immer so weit weg erschienen war, als würde es auf einem anderen Planeten passieren – hier, hier bei uns, in unserer Schule geschehen?!

„Nein,“ erwiderte die Direktorin nur. „Ein Krokodil ist in der Schule.“

Ich bin mir nicht sicher, ob Stille explodieren kann oder ob allein das schiere Entsetzen für einen Augenblick jegliches Geräusch im Raum verschluckte – jedenfalls war es so. Wir alle starrten die Direktorin an, als hätte sie uns soeben mindestens den Besuch einer pädagogischen Delegation von Aliens verkündet.

„Ein Krokodil?“, wiederholte eine der Unterrichtspraktikantinnen, ein blondes Mädchen, das man kaum von einer Oberstufenschülerin unterscheiden konnte, die inzwischen in etwa die gräulich-weiße Farbe der Wand im Lehrerzimmer angenommen hatte.

„Kann man das nicht einfach einfangen?“

„Ich mach das nicht,“ stellte der Schulwart fest.

Bisher hatte ich vor diesem Mann, der mit seinen reich tätowierten Unterarmen bisweilen den Charme eines Nebenerwerbs-Ganoven verbreitete, durchaus Respekt gehabt – nicht nur, weil er die etwas *herausfordernderen* Schüler meiner Klasse hin und wieder zum nachmittäglichen Tischeputzen einlud oder ihnen einen Spachtel in die Hand drückte, um damit die Kaugummis von allen möglichen und unmöglichen Stellen zu kratzen. In meiner glücklichen, naiven Lehrerinnen-Pony-Welt war ein Schulwart da, um all diejenigen Probleme zu lösen, deren man allein mit pädagogischen Maßnahmen nicht Herr werden konnte. Dazu zählten vorrangig

kaputte Overhead-Projektoren, stromlose Steckdosen, kaugummi-verseuchte Tische – und Krokodile!

Es kostete unsere Frau Direktor sichtlich Mühe, noch einmal das Wort zu ergreifen: „Offenbar hat es bereits einen sehr unangenehmen Vorfall im Keller gegeben, weshalb man das Tier nicht einfach so einfangen kann.“ Sie schluckte und sofort überschüttete mich meine Phantasie mit allen möglichen blutigen Szenarien, die sich im Keller zugetragen haben könnten. Mir wurde schlecht. „Ich bitte Sie nun in Ihre Klassen zu gehen und die Schüler auf den Bischofsplatz hinaus zu begleiten,“ wiederholte die Direktorin. „Es wird keinen akustischen Alarm geben, damit das... damit niemand in Panik versetzt wird. Die Kolleginnen und Kollegen, die gerade Pausenaufsicht haben, sollten inzwischen informiert sein. Bitte... bitte bleiben Sie ruhig, es ist ja nur ein... ein Krokodil.“

Hilflos schauten wir einander an. Das war also der ganze Plan, das war unser Notfallszenario?! So tun, als wäre alles nur eine Übung und mit den Schülern friedlich, still und leise zur Tür hinaus spazieren und hoffen, dass dieses Vieh uns nicht ausgerechnet auf der Treppe entgegenkommt?! Ich stellte mir die *besonderen Lieblinge* aus meiner Klasse vor, die *ganz sicher* ihre Klappe halten würden, wenn ich sie nur darum bat – vor allem, wenn ich ihnen keinen guten Grund dafür nennen konnte, außer, dass es *wahrscheinlich klüger* wäre keinen Radau zu machen. Für einen grausigen Moment fragte ich mich, ob es meine Aufgabe wäre, mich dem Krokodil in den Weg zu stellen, wenn es sich daran machen sollte, ausgerechnet meine Schüler zu verspeisen. Das stand nicht in der Stellenausschreibung! Verdammt! Ich spürte, wie kalte Panik meinen Rücken empor kroch.

Die Kollegin, die neben mir saß, presste einen Packen Französischbücher an ihre Brust, als wäre allein dies schon Schutz genug gegen jegliche Widrigkeit, die einem der Schulalltag entgegen-

schleudern konnte. Einer der Sportlehrer hatte den Kühlschrank geöffnet und starrte in die Untiefen des Gefrierfachs, als ob sich inmitten der Überreste vom Buffet des vorletzten Elternsprechtags ein biologisches Vernichtungsmittel finden ließe. Vielleicht war ja der Ei-Aufstrich inzwischen waffenfähig.

Ich sah, wie Franz, den ich schon seit der Uni kannte, lautlos irgendetwas vor sich hin murmelte. Offenbar konjugierte er zur Beruhigung lateinische Verben... Irgendjemand lachte schrill auf, dann öffnete sich die Tür und die Direktorin samt dem bleichen Schulwart verschwand.

„Na dann, bis später,“ sagte irgendjemand lakonisch.

Ich stand auf und schulterte mechanisch meine Tasche, die wie immer viel zu schwer wog, obwohl eigentlich gar nichts drin war. Ich starrte auf meinen Stundenplan, den ich prinzipiell bis zum Schulschluss nicht auswendig wusste: Latein in den dritten Klassen. Eine gemischte Gruppe. Immerhin war die Klasse nicht weit weg vom Lehrerzimmer.

Während ich mich an den Kolleginnen und Kollegen vorbei drängte, versuchte ich mir verzweifelt einzureden, dass ein einzelnes Krokodil in unserer Schule doch eigentlich nicht *so* schlimm war – immerhin gab es doch genug andere Ziele, die es anfallen konnte. Wieso sollte es sich ausgerechnet ein knöchiges Wesen wie mich aussuchen? Es gab ganz eindeutig Personen an der Schule, die mehr Fleisch auf den Rippen hatten als ich. Vielleicht sah ich ja für so ein Vieh einfach nicht appetitlich genug aus, versuchte ich mir einzureden, während ich die Tür zu meiner Klasse öffnete.

Mein „Salvete allerseits“ blieb mir im Halse stecken, als ich mehreren unordentlichen Reihen von leeren Tischen und Bänken gegenüberstand. Wo waren meine Schüler hin!?

Während sich kalte Panik in meinen Nacken krallte, fiel mir ein, dass ich natürlich wieder nicht auf den Supplierplan gesehen hatte. Ich weiß nicht, woran es lag, aber genauso wenig wie ich mir meinen eigenen Stundenplan merken konnte, genauso vergaß ich regelmäßig den Aushang zu lesen. Ich stürmte also wieder zurück ins Lehrerzimmer, wo inzwischen niemand mehr war – außer Franz, der noch immer stumm vor sich hin konjugierend an seinem Platz saß.

„Wieso bist du noch hier?!“, fragte ich atemlos.

„Freistunde,“ brachte er gerade heraus, bevor er weiter lautlos vor sich hin psalmodierte.

„Dann geh doch einfach!“ Ein besserer Ratschlag fiel mir auf die Schnelle nicht ein. Hektisch schaute ich auf den Supplierplan. Irgendeine Oberstufenklasse hatte sich entschieden, ihre Freistunde nicht in dem dafür vorgesehenen Raum zu verbringen – meine Klasse war stattdessen im Raum der 3B.

Ich schaute mich noch einmal nach Franz um, der nun vor dem Fenster stand, als überlege er, ob es nicht einfacher wäre, diesen direkten Fluchtweg zu wählen, anstatt durch das Treppenhaus zu laufen. Allerdings hatte ich keine Zeit mehr, ihn auf die Tücken der Schwerkraft hinzuweisen, und beeilte mich stattdessen, zu meinen kleinen Lateinschülern zu kommen, die sich in meiner Vorstellung bereits panisch unter den Sesseln verkrochen hatten.

Als ich jedoch die Klasse betrat, waren die Burschen und Mädels gerade dabei, fröhlich unanständige Dinge auf die Tafel zu kritzeln und sich mit dem ekeligen – und triefenden! - Tafelschwamm zu bewerfen, während ein paar wenige Kinder friedlich jausnend (und die Hausübung abschreibend) auf ihren Plätzen saßen. Irritiert blieb ich stehen, ehe mir bewusst wurde, dass die Schüler ja keinen Alarm gehört haben konnten, weil es keinen gegeben hatte. Wie

üblich dauerte es ein paar lange Sekunden, bis meine Anwesenheit bemerkt wurde. Dann schossen die Arme meiner Lieblingsschüler in die Höhe, die mir sicherlich mitteilen wollten, dass sie die Lateinhausübung nicht dabei hätten, welche allerdings selbstverständlich fein säuberlich erledigt zuhause auf ihrem Schreibtisch läge... Ich wartete noch einen Moment um wenigstens einen Großteil der Aufmerksamkeit zu bekommen, während ich das Gefühl hatte, als würde mein Herz nur noch sporadisch schlagen.

„Wir gehen jetzt bitte leise hinaus und spazieren zum Bischofsplatz,“ sagte ich endlich. Vielleicht hätte ich diesen Arbeitsauftrag etwas genauer erläutern und begründen sollen, denn nach einem Augenblick, den meine Worte brauchten, um durchzusickern, brach das Chaos los.

„Wieso?! Wir haben Vokabelwiederholung!“ Natürlich – irgend-einer musste immer alle anderen wissen lassen, dass er zu den Braven gehörte und gelernt hatte...

„Halt die Klappe!“

„Sollen wir die Lateinsachen mitnehmen?“

„Ist das ein Feuerwehralarm?“ Das Mädchen zeigte für meinen Geschmack eindeutig ein bisschen zu viel Begeisterung. Ich verkniff mir einen Kommentar und wartete darauf, dass sich endlich alle in geordnete Bewegung setzten.

„Ich hab mein Buch im Spind vergessen und der Emil hat mir den Schlüssel geklaut!“

„Stimmt nicht!“

„Die Lisa ist heute nicht da.“

„Die Klara auch nicht, aber die ist krank.“

„Müssen wir alle Vokabel schon können?“